Dies ist der Jünger,
der von diesen Dingen zeugt und
dies geschrieben hat; und wir wissen,
dass sein Zeugnis wahrhaftig ist.
Joh. 21,24

1 Wer die Augen, noch mehr das Herz für Gottes Dinge offen hält, spürt eine wie in einem Sog mitgerissene Entwicklung, im Prall und Gegenprall unwiderstehlicher Kräfte hin und her geschleudert, durch die Weltgewaltigen unterdrückt und beinah ausgerottet, immer aber auferstehend dort, wo man es am wenigsten vermutet, mit zunehmender Kraft und großer Klarheit, denen staunende Unterdrücker machtlos gegenüberstehen.

2 Im Vorwärts dieser Welt bildeten sich breit ausgetretene Spuren, unter denen wenige markante Abzeichnungen vorzufinden sind. Dennoch haben edle, tapfere Kämpfer oft den Weg gesäubert, die Richtlinien neu markiert und des Reiches hohes Gut gerettet. Ohne Mangelschuld blieb es trotz der Säuberungen nicht ganz hell; die Schritte der Glaubensherde sind nicht völlig in die eigentliche Offenbarungsbahn geleitet worden.

3 Allein sie gehen und bringen ihre Frucht: hundert-, sechzig- oder dreißigfältig (Matt. 13,8). Schließt das aus, die von einem *einzigen Paar Füße* vorgezeichnete Bahn immer wieder freizulegen? Gott ließ Seine heilige Spur von vielen Füßen, schnellen und langsamen, großen und kleinen, klugen und törichten, suchenden und mitgehenden, so breit austreten, dass kaum mehr als noch die Richtung zu erkennen ist. Damit ist ein Zweck verbunden, der – früher wie jetzt – gefunden werden muss.

4 Wer ist dazu berufen? ‚Weide Meine Lämmer' (Joh. 21,15). Die Kinder laufen in die Irre; der Jünger folgt dem Herrn! In diesem Zweierlei, dessen Schwerpunkt auf dem der Nachfolge zugeteilten Arbeitsauftrag ruht, ist das Gassensäuberungsrecht gegeben. Und bedürfte es der Reinigung nicht, alsdann hätte Gott nicht nötig, Lichtlehrer und Propheten auf die der Finsternis entstammenden Welt zu senden. Die Weltlinge haben Gottes wahre Bahn verschlammt.

5 Gerade die Entsendung der Propheten, vor und nach Adam, bis zu den in die moderne Zeit gesandten großen Sehern (Swedenborg, Böhme, Lorber u. a.), zeigt die ungeheure Notwendigkeit an, die von Gott gegebene und

beschrittene, mit Golgatha unzerstörbar gemachte Wahrheitsbahn von den Gott-Gesandten immer wieder brauchbar machen zu lassen. Sie sind die Reichsarbeiter, Gottes Knechte (Off. 22,9[1]), die jeden Auftrag gern erfüllen.

6 Steht Johannes hier hervor, so wegen seiner Schlüsselstellung auf dem Glaubensweg. Der erlösungsbedürftigen Welt ist durch ihn aus dem Reich die richtunggebende heilige Fußspur in neuer Tiefe und wahrhaftiger Fülle offenbar. Ihr soll – soweit möglich – nachgegangen werden, nicht auf der Breite der Welt, nein – auf der

Schmalheit der einzigen Gottesspur.

7 Den Grundstock der Betrachtung bildet, aus dem Fragen zu prüfen und deren Erkenntnis herauszuschälen sind, was der ‚Geist Gottes' gibt. Denn wer zur Höhe strebt, der kommt hinauf. Es ist geistig zu bewerten, dass die bisher unbesteigbaren Bergriesen der Erde allmählich auch bezwungen werden können.

8 Wer an dieser Stelle lächelt, kann die Schrift zur Seite legen. Man bezwingt den Berg durch Technik, Mut und Können, im Vorwärts dieser Welt; nicht – durch Glauben! –? O lieber Wanderer, halte ein! Sieh nicht bloß das Vorwärts an, vergiss den Rückblick nicht; messe nicht nur Äußerliches, messe auch das Innere.

9 Nicht mit Atomspaltung, nicht mit einer Schalttafel technischer Errungenschaften wird's verglichen; doch das Herz, die wunderbarste Schalttafel, die nicht erst bedient werden muss, um zu dienen, die ‚lebendig aus sich selber funktioniert', zeigt's an. Hier erwähnt, weil eigenartig die Bezwingung der größten Erdwächter Hand in Hand mit einer Zunahme hoher Offenbarung geht.

10 Lächele nur, Weiser; dein Lächeln ist keine Weisheit! Wäre diese Welt nicht reif zu beidem: zur Umkehr wie zum Untergang, je nachdem, nach welcher Frucht sie greift, der Mensch hätte seine Technik, die sich überstürzt und zum STÜRZEN kommt, nie gewonnen. (Zu Luk. 2,47 empfiehlt es sich, die »Jugend Jesu« und die »Drei-Tages-Szene« zu lesen, von J. Lorber)

11 Dass seit Jahrtausenden die zunehmende Technik (1. Mose 4,21–22[2]) die weltpolitische Verankerung ergab, kann gelten; aber auch, dass jede

[1] Und er spricht zu mir: Siehe zu, tu es nicht! Denn ich bin dein Mitknecht und deiner Brüder, der Propheten, und derer, die da halten die Worte dieses Buchs. Bete Gott an!

[2] 1. Mose 4: [21] Und sein Bruder hieß Jubal; von dem sind hergekommen die Geiger und Pfeifer. [22] Die Zilla aber gebar auch, nämlich den Thubalkain, den Meister in allerlei Erz- und Eisenwerk.

Übersteigerung des Weltfortschrittes unter zunehmendem Glaubensverlust zu vielen Katastrophen führte.

12 ‚Saget ihr nicht: Es sind noch *vier* Monate, so kommt die Ernte? Siehe, ICH sage euch: Hebet eure Augen auf und sehet in das Feld; es ist schon weiß zur Ernte' (Joh. 4,35). Das gibt die Weltentwicklung und ihr Augenblicksstand zu erkennen. Hier kann auch der Weg zur Seite zweigen; der führt zur

Schmalheit der einzigen Gottesspur.

13 ‚Alle, die IHM zuhörten, verwunderten sich Seines Verstandes und Seiner Antworten' (Luk. 2,47). Die Bibel meldet nur den einen Satz aus jenen drei bedeutungsvollen Tagen, wo der Herr als Knabe in dem Tempel weilte.[1] Es wäre Gottes Fußspur übersehen, diese Tage außer Acht zu lassen, nur weil die Bibel nichts vermeldet, das Dogma keine andere Einsicht duldet. Allein Gottes Füße gehen durch Raum und Zeit, sie verwehen jedes Dogma.

14 Johannes, der in Gottes Tiefe greift, sagt am Ende seiner Epistel[2] von ‚den vielen Dingen, die JESU getan hat' und die ‚die Welt nicht fassen würde, die zu schreiben wären' (Joh. 21,25). Damals konnte man die höchsten Berge nicht bezwingen, weder irdisch noch geistig. Die Wortform wählt Johannes aus geschichtlicher Entwicklung, zumal er das Gesicht von Patmos noch nicht hatte.

15 Letzteres lehrt eindeutig, dass der Geist der Vergangenheit die Gegenwart zur Zukunft überbrückt, Dinge offenbarend, die noch schwer verständlich sind. Wäre jetzt die Zeit nicht reif, die Gottheitstiefe (Röm. 11,33) aufzuschürfen, dann durfte der Apostel, der die Unreife bekundete, das *unverschlüsselte* Buch (Off. 22,10[3]) auf keinen Fall so dunkel hinterlassen.

16 Im Wechsel einer Weltunreife und der ‚unversiegelten Worte der Weissagung' ist sehr wohl die Lichtweisheit gegeben, dass Gott aus Seiner hehren Fußspur kein zugedecktes Geheimnis macht und niemand beim Buchstaben stehen bleiben muss. Ganz im Gegenteil:

Die Wegwälzung des Grabsteines ist Symbol in vollster Herrlichkeit!

17 Hat Gott vor Jesu sich persönlich offenbart, so braucht der Mensch von heute nicht am Siegelgrab zu trauern. Die Zeitenwende hat das Siegel abermals geöffnet. ‚ICH *bin* das Licht der Welt' (Joh. 8,12) segnet nicht nur

[1] Zu Luk. 2,47 empfiehlt es sich, die »Jugend Jesu« und die »Drei-Tages-Szene« zu lesen von Jakob Lorber.

[2] Apostelbrief im Neuen Testament

[3] Und Er spricht zu mir: Versiegle nicht die Worte der Weissagung in diesem Buch; denn die Zeit ist nahe!

eine Zeitepoche, weil es vorher heißt: ‚Du aber, Herr, bist unser Vater *und* unser Erlöser; von alters her ist das Dein Name' (Jes. 63,16). Der Heilige AMEN (Off. 3,14) hat als CHRISTUS jede Offenbarung weder erst auf- noch nachher zugemacht.

18 Um Neues zu begreifen, muss man Altes erst verstehen. Die Bibel kündet, wie der Ein-Gott-Glaube Israels ein Götzenglaube wurde. Jesaja aber bringt die reichste Offenbarung über Gottes Wesen, Sein altes wie Sein neues Kommen auf die Welt. Der große Lehrprophet erkennt nur *einen* Herrn, der gleicherweise VATER *und* ERLÖSER ist von alters her!

19 Er kennt keinen Sohn *neben* dem Vater, von Ihm früher oder später ausgegangen. Die Eindeutigkeit seiner Lehre ist nicht umzudrehen. Er gibt keinen Heiland nur für die Zukunft an. Dieses Wichtige vom *Sein des einen Gottes*[1] wird von Dogmatikern kaum berührt, weil es mit der Trinitätsversion[2] nicht bereinigt werden kann.

20 In Psalm 85,5 und 106,21: ‚Gott, unser Heiland'; ‚sie vergaßen Gottes, ihres Heilandes'. Abermals Jesaja: ‚ICH bin der Heilige in Israel, dein Heiland' (43,3). Und Hosea 13,4: ‚… ja keinen andern Gott kennen denn Mich und keinen Heiland als *allein Mich!*' Wunderlich wäre, würden diese positive Gegenwart und Bestätigung der Vergangenheit als ein seherisches Zukunftsbild gewertet werden.

21 Das Johannes-Evangelium zeigt Gottes A und O schon im ersten Kapitel. Doch ‚die Finsternis hat's nicht begriffen' (Joh. 1,5), was auch denen gilt, die sich Gott ‚zurechtgerichtet' haben. Jesaja hat mit vielen seinesgleichen in höchstem Glauben Gottes Licht auf Erden immer wieder vor dem Ausgelöschtwerden bewahrt, die ausgetretene Glaubensgasse gut gesäubert, in voller Hingabe auf die *eine hehre Fußspur* hingewiesen, die keine Meinung, kein Konzilium, kein Dogma je zersplittern kann.

22 Wer die Schrift-Symbolik öffnet, den Buchstaben zum Lebensbrote macht, sieht die teils ungute Veränderung von Gottes Offenbarung an das ausgesuchte Volk. Bis zur zweiten Babylonischen Gefangenschaft ist die alte Kette großer Gottesmänner abgelaufen. Bloß den drei Bilderpropheten Hesekiel, Daniel und Sacharja war es vorbehalten, in der schrecknisvollen Babelzeit das sich verlierende Volk noch einmal wachzurütteln.

[1] 2. Mose 20: [2] Ich bin der HERR, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus dem Diensthause, geführt habe. [3] Du sollst keine anderen Götter neben mir haben.

[2] Die christliche Trinitätslehre wurde zwischen 325 (Erstes Konzil von Nicäa) und 675 (Synode von Toledo) durch verschiedene Konzile und Synoden entwickelt.

23 Jeder vorausgegangene Lehr- und Tatprophet hat sein reiches Maß erfüllt; ein ‚Mehr' gab es nicht, abgesehen der zwei Letztpropheten Haggai und Maleachi. Zu den drei Bilderpropheten der Altzeit kommt der große der Neuzeit hinzu: JOHANNES! Die Mystik dieser vier zu erklären, sprengt den Rahmen dieser kleinen Schrift.

24 Vom Patriarchen bis zum letzten der Propheten hofften alle auf den EINEN; der Ein-Gott-Glaube war das ungetrübte Bild persönlicher Gottesschau (Jes. 6,1[1]; Hes. 1, 26–28[2]; Dan. 7,9[3]). Keiner dachte an die Sendung einer zweiten Gott-Person als Heiland. Selbst in Gefangenschaften und trotz Götzendienerei hatte sich in Israel der Ein-Gott-Glaube gut erhalten.

25 Das ändert sich erst nach der zweiten Babelhaft; und es wundert nicht, dass Juda in den viermal hundert Jahren bis zu Christus ohne offenbare Himmelsführung bleibt. Ein vermittelnder Messias ist auch biblisch schwer herauszuschälen, zumal seit Salomo man häufig Baal und andern Götzen opfert. Eigene Helfer nennt man gleichfalls ‚Heiland' (Rich. 3, 9 + 15 + 31).

26 Der ‚Ich-Bin' ist in Seiner Offenbarung mit des Volkes Untergang auch untergegangen. Dass die Juden in den vier Jahrhunderten vor Jesu Männer haben, die retten wollen, ist gewiss; bloß reicht die Kraft des Volkes nicht mehr aus. Man verlässt den Glaubensboden, um sich vor dem völkischen Zerfall zu retten. Welch große Vorschattung zur Opferung des EINEN!

27 Die Geschichte sagt, wie wenig jener Akt gelang. Man wartet nicht mehr auf den Gott Israels, der auf Sinai die Grund-Gebote gab, der sich als Allein-Erretter immer gnädig zeigt; man wartet nur auf den Messias wie auf einen zweiten Gott. Wer hatte denn den Gott-Messias zugesagt? Der Heilige – –? Niemals!

[1] Des Jahres, da der König Usia starb, sah ich den HERRN sitzen auf einem hohen und erhabenen Stuhl, und sein Saum füllte den Tempel.

[2] Hes. 1: [26] Und über dem Himmel, so oben über ihnen war, war es gestaltet wie ein Saphir, gleichwie ein Stuhl; und auf dem Stuhl saß einer gleichwie ein Mensch gestaltet. [27] Und ich sah, und es war lichthell, und inwendig war es gestaltet wie ein Feuer um und um. Von Seinen Lenden überwärts und unterwärts sah ich's wie Feuer glänzen um und um. [28] Gleichwie der Regenbogen sieht in den Wolken, wenn es geregnet hat, also glänzte es um und um. Dies war das Ansehen der Herrlichkeit des HERRN. Und da ich's gesehen hatte, fiel ich auf mein Angesicht und hörte einen reden.

[3] Solches sah ich, bis dass Stühle gesetzt wurden; und der Alte setzte sich. Des Kleid war schneeweiß, und das Haar auf seinem Haupt wie reine Wolle; sein Stuhl war eitel Feuerflammen, und dessen Räder brannten mit Feuer.

28 Besäße das ‚Ich-Bin' und ‚dein Erlöser *ist* der Heilige in Israel' (Jes 41,14) das dogmatische Sohnprinzip, so müsste eine Zweitperson ewig existieren. Vom Himmel gekommen, gen Himmel gefahren! Die Logik müsste ein ‚wir sind' kennen; oder ‚Ich bin der Heilige in Israel, Mein Sohn aber wird Erlöser werden!' Diese Form hätte Gott gewählt, bestünde sie zu Recht.

29 Kein Prophet sah eine Zweit-Person. Auch der in Sacharja (6,12[1]) genannte ‚Mann Zemach' heißt echt gedeutet ‚Hilfesendung', die Gott gewisslich selber bringt (Joh. 19,30[2]). ER geht voran, nicht bloß als die Feuer- oder Wolkensäule. In Babel suchen die Obersten einen Ausweg und formen Gottes Wort in ihre Sprache um, was das Volk mit Freuden glaubt: für Juda auf der Welt ein Königreich aller Königreiche. Und daraus schöpft es seinen Widerstand, der so hart ist, das Kores das Volk ‚wieder hinaufziehen lässt nach Jerusalem' (Esra Kap. 1[3]). Allein: ‚Mein Reich ist nicht von dieser Welt!' (Joh. 18,36)

30 Diese Rückführung ist ein vorübergehender Gewinn. Juda tauscht dafür den Rest des echten Glaubens ein in das Idol: Messias, König *nur* der Juden, um die Weltherrschaft auf Davids Thron zu konzentrieren. Das ist die Geburtsstunde des End-Machtzieles, wie vordem dies trotz Ausweitungen keine andere Nation besaß.

31 Die einzig wahre Bestimmung ist verloren. Die leuchtende Fußspur des alleinigen Gottes wird breit ausgetreten, sie geht im Machtwahnstrudel unter. Noch jedes Volk hat sich aus Machtbestrebung – ‚auf das Tier gesetzt' (Off.

[1] So spricht der HERR Zebaoth: Siehe, es ist ein Mann, der heißt Zemach; denn unter ihm wird's wachsen und er wird bauen des HERRN Tempel.

[2] Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach Er: Es ist vollbracht! Und neigte das Haupt und verschied.

[3] Esra 1: [1] Im ersten Jahr des Kores, des Königs in Persien (dass erfüllt würde das Wort des HERRN durch den Mund Jeremias geredet), erweckte der HERR den Geist des Kores, des Königs in Persien, dass er ausrufen ließ durch sein ganzes Königreich, auch durch Schrift, und sagen: [2] So spricht Kores, der König in Persien: Der HERR, der Gott des Himmels, hat mir alle Königreiche der Erde gegeben, und hat mir befohlen, Ihm ein Haus zu bauen zu Jerusalem in Juda. [3] Wer nun unter euch Seines Volkes ist, mit dem sei Gott, und er ziehe hinauf gen Jerusalem in Juda und baue das Haus des HERRN, des Gottes Israels. Er ist der Gott, der zu Jerusalem ist. [4] Und wer noch übrig ist an allen Orten, da der Fremdling ist, dem sollen helfen die Leute seines Orts mit Silber und Gold, Gut und Vieh, außer dem, was sie aus freiem Willen geben zum Hause Gottes zu Jerusalem.

17,3–4) – stets selbst zerstört. Habgierige Pharisäer suchen – und finden – aus altheiligem Schrifttum ihren Herrschaftsanspruch, der die echte Bestimmung vom Flittergolde der Vergänglichkeit begräbt.

32 Aus diesem Abstieg ist das Unverständnis und der Hass gegen JESU zu verstehen. Sie warten des Königs, reich wie Salomo, mächtig wie der Cäsar. Das bringt der *arme Nazarener* (Joh. 1,46[1]) nicht; auch nicht mit Seiner Wundermacht, die Er bloß auf Arme, Kranke und Verfolgte legt. Man sieht in Ihm den Wundertäter, nie aber den Messias oder gar den HEILIGEN, der ihr VATER *und* ERLÖSER ist.

33 Die Pharisäer sehen das ‚Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden' (Matt. 28,18); sie kennen jede echte Überlieferung. Aber nichts stört sie im Dienst am Götzen „Macht". Oh, sie kennen ja den Knaben mit den dunkelsanften Augen voller fernen Feuers. Dessen Fragen sie verwirrte, dessen Antworten ihre Rhetorik tötete. Sie kennen den ‚Mann Zemach', vor dem die Himmelsboten sich verneigen, in Anbetung versinken.

34 An IHM ist nicht vorbeizukommen! Denn der ‚Stachel in der Wüste' (Johannes, der Täufer) zeugt von Ihm: ‚Nach mir wird kommen, DER vor mir gewesen ist; denn Er war eher als ich' (Joh. 1,15)! Allein – Er ist nicht ihr Messias, wie Er erwartet, wie Er gepredigt wird, vor allem, wie man Ihn braucht. Wäre Er so, dann wäre ihnen wohl die ‚Fülle Seiner Kraft' sehr recht gewesen.

35 In dreiunddreißig Jahren, wo Gott viel Wunderbares tut, dass jene Zeit ‚die Bücher nicht fassen würde, die zu schreiben wären', hat das Volk einen *einzigen* Tag, an dem es zur größten Wut der Oberen IHM zujubelt (Joh. 12,13). Obendrein, dass die ganze Glaubensherrlichkeit nur ein paar Stunden währt, bringt man Ihm nichts anderes entgegen als ein ‚Hosianna, dem Sohne Davids' (Matt. 21,9); oder: Gelobt sei das Reich unseres Vaters David!

36 Der Umjubelte, der sagt: ‚Vor Mir ist kein Gott gemacht, so wird auch nach Mir keiner sein' (Jes. 43,10), ist in heilige Trauer tief versunken. Die Menschen stehen ihrer nötig gewordenen seelischen Erlösung verständnislos gegenüber. Dass nur *Gott selbst* die Erlösung bringt, darüber schweigen jene, die es wissen. Auch Abraham durfte seinen Sohn nicht opfern, sondern einen Widder. Aber Kaiphas will, dass ‚*Ein* Mensch sterbe für das Volk, denn dass das ganze Volk verdürbe' (Joh. 11,50). Wäre aber Jesu jener König, der von Rom befreit – Kaiphas hätte gern dafür das Volk geopfert.

[1] Und Nathanael sprach zu ihm: Was kann von Nazareth Gutes kommen? Philippus spricht zu ihm: Komm und sieh es!

37 Die zugemachte Türe ‚großer herzlicher Barmherzigkeit' (Jes. 63,15) hat Johannes in JESU Taten und Lehren den Menschen kundgetan. Doch fast ist es jetzt wie früher: Man kennt den einzig wahren Gott nicht mehr. Wer noch etwas von Ihm weiß, sieht Ihn hinter Wolken, die des Menschen Augen nicht durchdringen.

38 Die Kirchen haben Christus, wie die Juden vom ‚Vater und Erlöser von alters her' zum Messias übergingen, ‚Gottes Sohn' genannt. Sie brauchten diese Darstellung, ansonst ihr Machtbereich samt Lehrverbrämung schwerlich angenommen worden wäre.

39 Der Christ will den Erlöser; und er will Ihn schmackhaft haben. Da ER ‚in die Welt gekommen war, um von der WAHRHEIT zu zeugen' und kein Weltreich aufzurichten (Joh. 18,36–37) – an das ernste Christen nicht mehr denken –, musste *ihr* Heiland einen eigenen Kontakt zu ihnen haben. Seine Fußspur sollte sich mit der der christlichen Wanderer decken. Christ-Jesu soll ein wenig kleiner als Gott-Vater, soll *nur der Sohn* sein, dem das Dogma das Menschliche verlieh: der wahrhaftige Mensch!

40 Paulus vereinigt in hohem Gottesrecht den Sohn mit dem Priester Melchisedek; er macht Jesu nicht zur nachgeordneten priesterlichen Figur, sondern vielmehr zu dem *Einen Priester*. Er nennt Melchisedek in rein *irdischer* Hinsicht ‚Priester Gottes des Allerhöchsten', *geistig* den ‚König der Gerechtigkeit, den König von Salem und den König des Friedens' (Hebr. 7,2). Salem war keine irdische Stadt.

41 Mit diesen hohen Prädikaten soll jedermann erkennen, dass Paulus in König Melchisedek GOTT SELBER sieht. Er bezeugt es mit: ‚Ohne Vater, ohne Mutter, ohne Geschlecht (Ahnen), und hat weder Anfang der Tage noch Ende des Lebens' (Hebr. 7,3). Bloß auf GOTT ist dieses anzuwenden, weil jede Kreatur dem UR-Lebendigen entspringt, demnach zeitlich einen Anfang und ein Ende hat.

42 Obgleich Paulus seine Zeit für unreif hält, um über die Verbindung zwischen Gott, Melchisedek und ‚Jesu, ein Hoherpriester geworden in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedek' (Hebr. 6,20), das letzte Licht auf den Leuchter aufzustecken, ist mit kleiner Mühe dennoch das Geheimnis klar ersichtlich.

43 ‚Ohne Anfang, ohne Ende'; also göttlicher Natur. Käme noch zu der Trinität eine vierte Gott-Person hinzu: Melchisedek! Er ist kein Symbol, wie wenig Christus eines ist, den man aber wissenschaftlich bewiesen haben will. An die ‚dogmatischen Personen' klammert man sich an, wenngleich Gott der Heilige Geist als ‚Taube' personhaft unerklärbar blieb.

44 Unterschiedliche Offenbarungen betreffen keine Gott-Personen. Erscheint Gott einmal unter Blitz und Donner im feurigen Busch (2 .Mose 3,4–6), andermal ‚Mündlich rede Ich mit ihm, und er sieht den Herrn in Seiner Gestalt' (4. Mose 12,8), erlebt Israel Ihn in der Feuer- oder Wolkensäule, Gottes Große in der ‚Herrlichkeit, dessen Saum den Tempel füllt' (Jes. 6,1), dann hat alles bloß den einen Zweck: die Kinder freiherrlich zu erziehen.

45 Eine Trennung zwischen Gott, Melchisedek und Jesu samt Heiligem Geist, den Paulus auch empfangen hat (Apg. 9,17[1]), ist verständlich, wenn man weiß, dass Wesens*formen* keine Personalitäten sind. Gott zeigt sich mit einem, mehreren oder allen Grundlebensstrahlen. Gilt ja den Kindgeschöpfen jenes Wort: ‚Seht ihr nun, dass Ich's allein bin und ist kein Gott neben Mir' (5. Mose 32,39).

46 Kann eine Gestalt als ‚Heiliger Geist' ausgegossen werden? Oder handelt es sich dabei bloß um eine Kraft? Anders müsste Gott der VATER schöpfermachtmäßig über Gott den Sohn und Gott den Heiligen Geist verfügen; denn einer wird gesandt, der andere wird ausgegossen, was gleichfalls eine Sendung ist. ‚… Ich und der Vater, der Mich gesandt hat'; ‚Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen *Ich* euch senden werde vom Vater' (Joh. 8,16; 15,26).

47 Der Auslegung nach sendet der Vater den Sohn, dieser den Heiligen Geist, was für beide eine Abhängigkeit ergibt. So dem Buchstaben nach! In solchen Sendlingen könnte unmöglich das *eigen-personhafte* Gottestum ersichtlich sein, weil kein Gott gesendet werden muss; Er wird immer aus *sich selber* gehen, kommen, reden oder handeln, wie ER will zur – Verherrlichung Seines Namens.

Gott ohne jede Abhängigkeit, das ist GOTT!

48 Die innere Schau der Erkenntnis ist ewig die geordnete; und kein Seher hätte Gott dem Äußeren nach gesehen, ginge dem die innere Vollschau nicht voraus. An diesem Platze ist's nicht möglich, all die vielen Texte zu erwähnen, die die dogmalose ‚Ein-Gott-Lehre' unterstreichen. Doch wird hier noch manches ‚Licht' zum weiteren Bedenken aufgesteckt.

49 Kann man sich nicht freuen, im Heiligen Geist die Verbindung mit dem Höchsten habend, den Vater und Erlöser in EINEM zu erkennen? Nicht, wie viele Füße auf der breiten Gasse sich Sein Bild zurecht getreten haben? Ein

[1] Und Ananias ging hin und kam in das Haus und legte die Hände auf ihn und sprach: Lieber Bruder Saul, der HERR hat mich gesandt (der dir erschienen ist auf dem Wege, da du her kamst), dass du wieder sehend und mit dem heiligen Geist erfüllt werdest.

trauriges Ergebnis, als Jesu fragt: ‚Was sagen die Leute, dass des Menschen Sohn sei?' Nicht höher versteigt man sich, IHN als einen Propheten zu bezeichnen.

50 Aber auch die Jünger sehen kaum die Tiefe des ‚Ich und der Vater sind *eins*' (Joh. 10,30; 14,7–9). Vor Golgatha darf zum Heile gelten: ‚Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn.' Den Fernstehenden gilt sogar das ‚nicht zu sagen, dass Jesus der CHRISTUS (Sendling) wäre' (Matt. 16,13–20; Joh. 6,69).

51 An dieser markanten Stelle, wo der Herr nach einer öffentlichen Meinung Ausschau hält, Er, der nicht zu fragen braucht, um es zu wissen, eben hier nennt Er sich *nicht* den Sohn. Nur dass Er Jesu, der Christus wäre, ist der Prüfung freigegeben, hell umleuchtet von des Himmels Glorie, die die Seelen zittern machte, stünde der Christus ohne ‚Umhang' da.

52 Jene sind dazu nicht reif, die ihren *sohn*haften Erlöser haben wollen, der dem Menschgeblüt bekömmlicher sei. Man kann vor diesem eher aufrecht stehen, man braucht sich nicht vor Ihm zu bücken wie vor einem Schöpfer! Wirklich –? Ist der Sohn, Gott für sich selber, eine eigene Person, aus welchem Grunde stünde Er den Menschen näher als Gott-Vater?

53 Würde diese Ansicht sich auf das *Erlösertum* in Jesu stützen, so wäre es verständlich, in Ihm den ‚ganz nahen Gott' (Joh. 14,7[1]) zu sehen, der zugleich ‚von fernher' ist (Jer. 23,23), ewig heilig, vor DEM die Cherubim und Seraphim die Kronen niederwerfen (Off. 4,10[2]). Man dürfte, gäbe es zwei Götter, mit dem Sohn nicht anders als mit dessen Vater auch verkehren. Dennoch tut man es. Woher nimmt der Christ – gleichgültig welcher Konfession – sich das Herz, Gott-Sohn ein bisschen weniger demütig zu begegnen, als Gott-Vater? Weil der Sohn erlöst und selig macht –?

54 Kam Er als ein Sendling, wurzelt dann der heilige Erlöserwille nicht im Vater? Anders hätte niemals ein SOHN Gottes aus sich selbst erlösen können, wenn der Vater, der *Sendende*, mit dem Auftrag nicht auch das Vermögen dazu gab.

55 ‚Ich suche nicht Meinen Willen, sondern des Vaters Willen, der Mich gesandt hat' (Joh. 5,30). Hätte Jesu sich hier bloß als Sendling ausgegeben, ohne eigenen Willensanspruch, dann wäre Er nicht *Gott*, der Sohn! Als Gott

[1] Wenn ihr Mich kenntet, so kenntet ihr auch Meinen Vater. Und von nun an kennt ihr Ihn und habt Ihn gesehen.

[2] … und beteten an den, der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit, und warfen ihre Kronen vor den Stuhl und sprachen …

muss trotz ‚Menschsein' auch der eigene Wille walten; denn *ein Golgatha ohne Jesu Erlöserwillen* hätte der Finsternis nicht geholfen! –

56 Das Johannes-Evangelium ist keine leichte Kost, wie auch anderes der Bibel nicht. Doch kein Text sollte dunkel bleiben, was weder der Schreiber, am wenigsten der Auftraggeber verschuldet hat. Der Vermenschlichung eines Messias konnte das untergehende Volk leicht zustimmen. Man sagte ja: ‚Es ist umsonst, dass man Gott dient!' Kein Wunder, wenn es lautet: ‚… wird ihnen weder Wurzel noch Zweige lassen' (Mal. 3,14+19).

57 Johannes meldet schmerzlich: ‚Von dem an gingen Seiner Jünger viele hinter sich und wandelten hinfort nicht mehr mit Ihm' (Joh. 6,66). Wie viele warten heute noch auf einen menschlichen Messias, auf ‚ein Reich dieser Welt'! Ihre Hoffnung ist ans Äußere gebunden, und dieses Äußere hat keine Bleibe. (Psalm 103,16[1])

58 Es ist zu beachten, dass Christus *vor* Golgatha der Menschen wegen das Gottsein sehr bedeckte, bloß den Treuen einen Einblick in Sein ICH gewährte. Und nur Johannes konnte es begreifen und setzt seine diesbezügliche Erkenntnis als Vermächtnis an den Anfang seines Evangeliums.[2] Die ersten fünf Verse sind nahezu von überwältigender Klarheit, die sich dann in den fast allseits unverstandenen Patmos Bildern widerspiegelt.

59 Wie wenig Jesu sich vor Golgatha im zweiten Range offenbart, was ja in die Irre hätte führen müssen, so wenig ist der EINE GOTT als Trinität zu lehren. Seine UR-Göttlichkeit bezeugt Er in der Frage: ‚Wer ist Meine Mutter, wer sind Meine Brüder?' Diese oft zu seicht behandelte Frage zeigt, dass Er *für sich* weder welt- noch naturgebunden ist. Wäre Er auch Gottes Sohn, so zwar der *eingeborene*, aber nicht der einzige, weil die verstandesmäßige Auslegung den Zusatz braucht: ‚Wer den Willen tut Meines Vaters im Himmel, der ist Mein Bruder, Schwester und Mutter' (Matt. 12, 48–50).

60 Die hier angezeigte *innere* Verwandtschaft zwischen Jesu und den Menschen gibt jene zwischen Gott-Vater und allen Kindern kund. Wie unrichtig das Dogma ‚Maria, Mutter Gottes' ist, genau so unrichtig das von

[1] Wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennt sie nicht mehr.

[2] Joh. 1: [1] Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. [2] Dasselbe war im Anfang bei Gott. [3] Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. [4] In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. [5] Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht begriffen.

‚Gott, der Sohn' als Zweitgestalt. Schließlich müsste in das Mutter-Gottes-Dogma auch der Vater einbezogen werden, weil Maria nicht den einen Gott gebären, dem anderen geschöpflich zugehören kann. Ansonst wäre *sie* die Göttin, Schöpferin der Trinität, mit oder ohne Formen, geteilt oder ungeteilt. Welch verwirrende Unklarheiten bringen diese Dogmen mit sich!

61 Erkennt man das, so führt das Wissen aus dem menschlich Dinghaften einer Sohngestalt heraus. Denn erst *über* den Dingen der weltlichen Anschauung stehend, vermittelt den zum Glauben Neigenden das wahre Licht, sowohl in Hinsicht der Person als auch der Sach- und aller Offenbarungsarten Gottes.

62 Viele glauben nur an das Prinzip, an eine Kraft ohne Schau, ohne Form. Das Dogma kennt insofern eine gleiche Ansicht, dass Gott ‚in einem Lichte wohnt, da niemand zukommen kann' (1. Tim. 6,16). Von Jesu lautet es: ‚Das war das wahrhaftige Licht'; ‚Ich bin das Licht der Welt' (Joh. 1,9; 8,12). Hingegen darf man beim Propheten-Gott ‚wandeln *im* Licht des Herrn' (Jes. 2,5),

63 Durfte man schon 700 v. Chr. *in* Gottes Licht wandeln – der Aufruf ist kein leeres Wort –, wie vermag Paulus Gott im unzugänglichen Licht beschreiben, Jesu aber von den ‚Wohnungen in Meines Vaters Hause' (Joh. 14,2) sprechen? Das Dogma stützt sich gern auf 2. Mose 33,20[1], leider einseitig schematisch, weil vergessen wird, warum der Herr bei jenem Text dem Mose ein ‚nicht schaubares Angesicht' erklärt.[2]

64 Bliebe Gott unsichtbar, so müsste das Prinzip auch auf den Sendling übergehen. Wäre Jesu nur in Seiner Menschlichkeit nicht mehr *nach* der Himmelfahrt anschaubar gewesen, weil sich das Prinzip nicht auf einen Gottheitsteil so, auf den anderen gegensätzlich übertragen lässt, dann zerfallen Dogma und der Glaube.

65 Dem gegenüber steht: ‚Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit' (Joh. 1,14). Dieses Zeugnis und jenes des Heidenapostels sind buchstabenmäßig unausgleichbar; denn das Prinzip muss jedem Teil der Gottheit gelten, ansonst sie *in sich selber* uneins ist.

[1] Und sprach weiter: Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der Mich sieht.

[2] 2. Mose 33,20 wird u. a. in „Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit Gottes" in der Schrift „Zehn kleine Bausteine" erklärt.

66 Da sie das nicht ist, bedarf es keiner Prüfung, ob das ‚unzugängliche Licht' für Gott-Vater, das ‚Licht in der Finsternis, die es nicht begriffen hat' (Joh. 1,5), für Gott-Sohn zu gelten hat.

Gott bleibt Gott! Nicht hier so und dort anders!

67 Beide Zeugnisse, des Paulus und des Johannes, sind eine einheitliche Offenbarung. Da beide neutestamentlich sind, was vielseits höher als das Alte Testament bewertet wird, steht ihrer Ausgleichung auch nichts im Wege.

68 Paulus stützt sich nicht dogmatisch auf den Mose-Spruch; ihm gilt das ‚Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort' (Joh. 1,1). Eine Identität! Wenn dieses Wort, ‚aus welchem alle Dinge gemacht sind und ohne dasselbe nichts gemacht ist' (Joh. 1,3), ‚Fleisch ward', so ist ‚Gott war das Wort' höchstselbst zur Welt gekommen, unbeschadet dessen, dass ER oder ES in einer den Menschen begreiflichen Gestalt erschien.

69 Jesu war also weder als Mensch noch weniger als Gott eine aus dem Gott-Wort hervorgegangene Zweitperson, da ER ‚den vielen, die IHN aufnahmen, Macht gab, Gottes Kinder zu werden, die an *Seinen* Namen glauben' (Joh. 1,12). Das Unverständnis über Gottes Menschwerdung hängt mit dem unzugänglichen Licht zusammen.

70 Als Machtprinzip ist des Schöpfers UR-Licht unzugänglich, weil es sonst die geschöpflichen Gestalten wieder in die UR-Essenz zurück verwandeln würde. Doch von diesem Licht sagt Johannes: ‚In Ihm war das Leben, und das Leben war das LICHT der Menschen' (Joh. 1,4). Wenn das, so entströmt dem UR-Licht eine *Kraft*, die die Geschöpfe samt den Werken immer zu erhalten sucht und auch erhält.

71 Auf welcher Basis ist das unzugängliche Licht als Lebens*kraft* mit dem daraus kommenden Licht der Menschen anzugleichen? Gelingt das nicht am besten auf dem Schöpfungsboden, weil der Schöpfer sich viel leichter in die tiefere Region begeben kann, als umgekehrt die Flächen(flachen)seelen auf den geistigen Erkenntnisberg –?

72 Wohnt Gott im unzugänglichen Licht, wer hindert Ihn herauszugehen, um den Kindgeschöpfen zu begegnen? Er will Seine zu KINDERN erhobenen Geschöpfe unbedingt in Lebendigkeit erhalten. Ist das UR-Licht unzugänglich, so kann der UR-Geist Seinen Licht-Quell konzentrieren, um als ‚offenbar gewordene Wort-Herrlichkeit' die Kinder aufzusuchen in *der* Gestalt, die gegeben ist

im Himmel und auf Erden.

73 Gott kann zeitweilig aus dem UR-Licht treten; nicht nach einem seichten Gott-kann-alles-Glauben. Die Gewalt der Liebe hat aus der Schöpfer-Ordnung und dem Willen die *erste Hand* erhalten, verlässt aber nie den Ordnung-Wille-Weg! Vorzüglich die Ordnung gibt dem Willen Ausdruck und Form, worin sich UR und Seiner Hände Arbeit in höchstheiliger Anschauung gegenüberstehen.

74 Hierzu schuf Gott eine gewisse Isolation des unzugänglichen, weil urmachtmäßigen Lichtes. Es ist etwa so darzustellen, dass das Werk ‚im Glanz von Gottes Empyreum' eine geschöpflich wunderbar eingerichtete Isolation jenes Makrokosmos ist, was dem ungeteilten UR-Zentrallicht gegenüber als ‚Mikrobe eines einzigen Schöpfungstages' anzusehen wäre.

75 Ein UR-Lichtteil wird nach der Formel ‚Tausend Jahre sind vor Dir wie der Tag, der gestern vergangen ist' (Psalm 90,4), jeweils in einer Schöpfung (Tag) investiert, weil kein Geschaffenes den *UR-Lichtkern* erträgt. Dennoch braucht jedes organische Leben einen Lichtanteil, unabhängig von unterschiedlich organischen Lebensbedingungen auf Sonnen- und Weltstationen.

76 Die Lichtflut wird höchstweise in die geistigen und die materiellen Schöpfungsräume aufgeteilt. Wie *so* das notwendige Lebenslicht auf einer unendlich erhabenen Himmelsleiter von Sphäre zu Sphäre abwärts bis zum dunkelsten Kleinweltenraum (materielle Hülsenglobe dieser Erde) geleitet, ja *ab*-geleitet wird, so ging Gott aus dem UR-Licht heraus, um Seinen Geschöpfen zu begegnen. Das erkennt das Dogma an, bezieht es jedoch nicht auf Gott persönlich, sondern auf eine Vermittlung, sich der Welt zu offenbaren. Dieser Glaube ließ den SOHN – Mittler – als Zweitgestalt erstehen.

77 Zur Selbst-Offenbarung trieb Gott Seine Liebe, aus dem UR-Willen stammend, dessen Herrlichkeit ‚Erbarmung' heißt. Diese *Tat*form der Barmherzigkeit ward nötig, als das *Licht*trägerkind ein *Macht*träger werden wollte. Das Herausfordern der UR-Gott-Macht und -Heiligkeit wies das machtgelüstende Wesen aus dem Empyreum nicht aber aus der schöpferischen Hege, wie auch Adam und Eva wohl aus Eden, aber nicht aus ihrer Welt verwiesen wurden.

78 Das ergab das Draußen, für das in Hinsicht der Gerechtigkeit das paulinische ‚unzugängliche Licht' besteht. Für die Reichsgetreuen braucht das Licht nicht abgeschirmt zu werden. Dass dem ‚Draußen' die Erlösung galt, ist ohne Deutung zu verstehen.

79 Erlösung ist kein Einzelstück. Gott ist ein ‚Gott des Ganzen'! Der

barmherzige, gnädige Herr, der ‚nicht immer hadern noch ewiglich Zorn halten wird' und das ‚uns' (Psalm 103,8–10[1]) schließen eine ewige Verdammnis aus. Der Psalm wird ‚Preis der Barmherzigkeit des Herrn gegen sündige und schwache Menschen' genannt. – Würde entgegen dieser Überschrift ewiger Tod und ewige Verdammnis walten (Off. 20 wird missverstanden), dann dürfte die gewaltigste Predigt JESU nicht mit einer neunfachen Seligpreisung eingeleitet werden, in der die köstlichste ist: ‚Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen' (Matt. 5,7). Die einzige, deren Ursache und Folge einheitlich sind.

80 Will Gott das, wenn ER selbst die Preisung nicht erfüllt? Ewige Strafe ist Unbarmherzigkeit! Auch Paulus kennt trotz unzugänglichem Licht die ‚ewige Erlösung' (Hebr. 9,12). Kein Dogmatiker macht aus ‚Gottes herzlicher Barmherzigkeit' (Jes. u. Luk.) einen ‚ewigen Pfuhl, der mit Feuer brennt' (Matt. 25,41), *ohne* ewige Erlösung. Kann Gott von schwachen Menschen die Erbarmung fordern, wenn Er selber ewig unverzeihlich bleibt? ER – von dem Paulus gewaltig zeugt: ‚Gott hat *alle* (also ohne Ausnahme) beschlossen unter den Unglauben, auf das Er sich *aller* erbarme! O welch eine Tiefe des Reichtums!' (Röm. 11,32–33)

81 Wie der Ewig-Heilige, Ewig-Einzige und Wahrhaftige als VATER *und* ERLÖSER ‚im Anfang' aus dem UR-Licht kam, den Kindern zu begegnen, ebenso hat Er in höchsteigener, letztwilliger Opfer-Erfüllung durch die *Tat*-Barmherzigkeit Seinen Weg *mit dem Kreuz*, dem Hoheitszeichen versöhnender Liebe, nach *Draußen* angetreten, vor das Tor, vor Seine Stadt Licht-Heilig! (Hebr. 13,12–14[2])

82 Seine Hütte, die ‚nicht von dieser Schöpfung ist' (Hebr. 9,11[3]), hat die ewige Erlösung. ‚Des Menschen Sohn ist gekommen zu suchen und selig zu machen, das verloren ist' (Luk. 19,10). ‚Die Starken bedürfen des Arztes

[1] Psalm 103: [8] Barmherzig und gnädig ist der HERR, geduldig und von großer Güte. [9] Er wird nicht immer hadern noch ewiglich Zorn halten. [10] Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden und vergilt uns nicht nach unsrer Missetat.

[2] Hebr. 13: [12] Darum hat auch Jesus, auf dass er heiligte das Volk durch sein eigen Blut, gelitten draußen vor dem Tor. [13] So lasst uns nun zu ihm hinausgehen aus dem Lager und seine Schmach tragen. [14] Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.

[3] Christus aber ist gekommen, dass Er sei ein Hohepriester der zukünftigen Güter, und ist durch eine größere und vollkommenere Hütte, die nicht mit der Hand gemacht, das ist, die nicht von dieser Schöpfung ist.

nicht, sondern die Kranken' (Matt. 9,12).

Wo die größte Barmherzigkeit ist, da ist Wahrheit!

83 Durch dogmatische Wirrnisse ist die Christenheit uneinig in ihren Glaubenssätzen. Rührt das vom unzugänglichen Lichte her, oder weil noch niemand, Gott gesehen hätte? Ist's aber nicht *ein* Gott, der uns Seine Offenbarung gibt? Käme es vom ‚dunklen Wort' oder aus den Formeln, die – gewollt und ungewollt – eigene Mängel decken –? (1. Kor. 13,12[1]; Joh. 16,25[2])

84 Klarheit wird erlangt, würde das formale Glaubensbekenntnis, über das nur wenig Hörer-Christen sich Gedanken machen, erneuert. Die Artikel ‚Gott der Vater, Gott der Sohn, Gott der Heilige Geist' widersprechen der Ein-Gott Lehre. Im ‚… eine heilige christliche Kirche …' tritt die Irrung offen auf, weil das Bekenntnis der einen Kirche bloß dann den Sinn bewahrt, wenn es wirklich auch nur eine Kirche gibt.

85 Die Kirchenteile erlauben nicht, den Glauben an *eine* Kirche zu verlangen. Das Dogma stützt nicht GOTTES Lehre, umgekehrt könnte es geschehen. Kommen dogmatische Richtlinien aus Gottes Offenbarung, dann haben sie als Lehrsatz die Berechtigung. Ihre Struktur müsste aber, untermauert durch klare Wortführung, sich Gottes Offenbarungsgrundlicht einfügen lassen. Die Ein-Gott-Lehre und die Drei-Gott-Glaubenssätze vertragen sich weder mit der Lehre und Erkenntnis, am wenigsten mit GOTTES Tatsache.

86 Gott ist der EINE, der sich nicht in Seinem Licht verbirgt. Auch wird kein Gott geboren (2. Glaubensartikel). *ER ist!!* Durch den Fall und der damit bedingten Erlösung stand es im heiligen *Recht* und in ebenso heiliger *Pflicht*, dass nur der dem Widersacher *Überstehende* die Opfertat wählen und ausführen konnte. Das war der

Ewig-Heilige UR, der Ewig-Einzige und Wahrhaftige!

87 Gott stellt Sein Licht noch immer *vor* das Fenster, den Verirrten so die Richtung heimwärts zeigend. Das heilige Recht zur Erlösung gibt Gott Selber

[1] Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich's stückweise; dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin.

[2] Solches habe Ich zu euch durch Sprichwörter geredet. Es kommt aber die Zeit, dass Ich nicht mehr durch Sprichwörter mit euch reden werde, sondern euch frei heraus verkündigen von Meinem Vater.

aus; denn 'wer ist Sein Ratgeber gewesen'? Jesaja enthüllt schon fast achthundert Jahre früher dasselbe vom Herrn, dem Ewig-Einzigen (Jes. 40,13[1]; Röm. 11,34[1]).

88 Auch die heilige Pflicht erfüllt Gott als Sein Werk *aus dem Werk.* Ja: ‚Der Vater, der in Mir wohnt, der tut die Werke' (Joh. 14,10). Dieser Satz besagt: Wäre Ich ein eigenpersönlicher Sohn, dann kann der eigenpersönliche Vater nicht *in Mir* wohnen. Ich könnte dergestalt bloß des Vaters Anbild durch Mich zeigen.[2] – Sollte dies der Kirchen Ansicht sein, dann müsste, wie gedeutet, eine Zweitperson in Wegfall kommen.

89 Der Vater *in* Jesu; sehr richtig! Der Mensch, die äußere Gestalt, die Gott der Erlösung wegen angenommen hat, wirkt keine Wunder. Der Menschen wegen tritt Gott menschlich auf, weil anders weder Seine Lehren noch die Taten von der Welt begriffen worden wären; nicht damals und – nicht heute.

90 Gott hat Seine *freiherrliche* Pflicht ganz wundersam ans Werk gebunden, wodurch der Segen der Erlösung doppelt auf es fällt: aus Gottes Liebe, aus Seinem Recht. Daraus entwickelt sich die Segenspflicht, den Kindern ins Herz gepflanzt: ‚Niemand hat größere Liebe denn die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde' (Joh. 15,13). Der All-Heilige verbindet mit dem Hinweis

[1] Wer unterrichtet den Geist des HERRN, und welcher Ratgeber unterweist ihn?

[2] »Im Hebräischen werden wenig Eigenschaftswörter verwendet. So würde kein Hebräer sagen »ein geschwätziger Mensch«, sondern »Ish dvarim = ein Mensch der Worte«. Der einzige Ausdruck für »göttlich« ist »Sohn Gottes«. Im Aramäischen, der Sprache, die unser Herr gebrauchte, werden die Eigenschaftswörter noch viel weniger angewendet. Deshalb finden wir in der Bibel so ungewöhnliche Ausdrücke wie »Kinder des Lichtes « anstatt »erleuchtet« und »Sohn des Verderbens« anstelle von »verloren«. Wir müssen nicht glauben, dass Jesus im gewöhnlichen, üblichen Sinn des Wortes der Sohn Gottes ist. Gott hat keine Frau, die Kinder empfängt. Aber die Hebräer des ersten Jahrhunderts hatten ganz einfach keinen andern Ausdruck, um die Verwandtschaft Christi mit den Menschen und seine substanzielle Einheit mit Gott, Seinem Vater, auszusagen. Deshalb nannten sie ihn »Sohn Gottes«. … Wir können verschiedene Gleichnisse verwenden, um den Ausdruck »Sohn Gottes« zu veranschaulichen. Sicher ist, dass Christus Gott ist. … Berühmte Autoren des 20. Jahrhunderts versuchen uns zu überzeugen, dass Jesus nur ein Mensch war. Aber was für ein Mensch muss er gewesen sein, wenn noch nach 2000 Jahren größte Anstrengungen notwendig sind, um die Menschheit zu überzeugen, dass er nur Mensch war! Er ist der Mensch gewordene Gott, zu dem wir volles Vertrauen haben dürfen.«
Pfarrer Richard Wurmbrand [Aus: „UR – Das wahre Ziel", Heft 39, Seite 29]

Seinen Weg mit jenem aller an Ihn Glaubenden (Joh. 13,15–16[1]).

91 Gottes wunderbares Walten zeigt das Wort: ‚Die Feste verkündigt Seiner Hände Werk' (Psalm 19,2). Von Ihm gemacht und offenbart, preist sie als Werk den Meister durch sich selbst. Genauso, in Hinsicht der Erlösung, ist auch das Erlöser*recht* an die Erlöser*pflicht* – wie umgekehrt – gebunden.

92 Vorschauend für den Tag der Liebe[2] hat Gott einen Teil des Lichts in vielgestaltige Himmelskörper aufgeteilt, womit jene Unzugänglichkeit aufgehoben wurde. Gott offenbarte sich; und Seine Licht-Stätte wurde in Bezug der Schöpfungstage zu Wohnungen der Kinder. Das war Seine Vorerlösungstat, wodurch Gottes Kindern – auch nach dem Himmelssturz des Luzifer – die ‚Hütte' (Off. 21,3[3]) als die Obhut, als das heilige Gehege fest erhalten blieb.

93 Diese Tat kam aus dem Wort, das *im* Anfang bei Gott und Gott selber war! Das ‚Es werde Licht' (1. Mose 1,3) ward nicht erst geschaffen, weil sonst das unzugängliche Licht des Prädikates ‚ewig' verlustig ginge. Die Lichtschaffung *am* Anfang folgte nach dem ‚Im Anfang war das Wort'. Das Am-Anfang-Licht war nur die Zuleitung zu der für die Hingefallenen erst errichteten Materie, was zugleich die Erlösung spruchbar machte.

94 All das Heilsame als hehrer Aufbau, der Bogen des Bundes und der Gnade, den der ‚Weiße Reiter in Seiner Rechten hält' (Off. 6,2; 19,11), sind Grundteile der Erlösung, die Gott von ihrer Nötigwerdung an zu Recht gerichtet hat, in welchem auch das Endgericht als ‚Ziel der heiligen Richtung' liegt.

95 Ist von alters her die wahre Bahn gebaut, so brauchte Gott für die Materie keine zweite, aber eine *Sonder*form, darin begründet, weil die Welt Sein UR-Ich nicht erträgt. ‚Glaubt ihr nicht, wenn Ich euch von irdischen Dingen sage, wie würdet ihr glauben, wenn Ich euch von himmlischen Dingen sagen würde' (Joh. 3,12). Wäre Gott ‚ohne Mantel' aufgetreten, so hätte sich die Menschheit bücken müssen, was eine ungute Zwangserlösung nach sich gezogen hätte.

[1] Joh. 13: [15] Ein Beispiel habe Ich euch gegeben, dass ihr tut, wie Ich euch getan habe. [16] Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Der Knecht ist nicht größer denn sein Herr, noch der Apostel größer denn der ihn gesandt hat.

[2] Der „Tag der Liebe" ist eingehend in »UR-Ewigkeit in Raum und Zeit« als sechster Schöpfungstag beschrieben.

[3] Und ich hörte eine große Stimme von dem Stuhl, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden Sein Volk sein, und Er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein.

96 Gott braucht keine Allgewalt, um den Abfall wieder zu erhöhen. Er tat es durch das Kreuz, an dem Er sich erhöhen ließ (Joh. 12,32[1]). Seine Liebe legte sich den armen Erdenmantel um, weshalb kein Mann-Zeuger nötig war. Und hatte Er die Liebe aus dem Heiligen Geist, aus dem den Abfall wieder *heiligenden Erlöserwillen*, eingezeugt, war sogar die Leibesmutter zu umgehen (Hebr. 7,3[2]).

97 Das Mysterium hier anzuschneiden, warum Gott eine Mutter wählte, ist nicht für diese kleine Schrift bestimmt. Eingefügt, dass der Menschen wegen es geschah, weil sie Gott in Christus näher kommen können, während anders sie sich ihrem KÖNIG unterwerfen müssten. Der Hauptgrund liegt jedoch in der Befreiung des zuerst hingefallen Kindes Sadhana (Luzifer).

98 Hier hilft kein Dogma zur Erkenntnis, obwohl es auch sein Gutes hat, hier gibt allein die Lehre eine rechte Schau. Um was es dabei geht, hat seinen Ursprung in dem ‚Im Anfang war das Wort'. Viele Texte, die – materiell gesehen – auf keinen einheitlichen Nenner zu bringen sind, wären mit dem ersten Satz des Johannes-Evangeliums auszugleichen.

99 Da würde auf den morschen Trümmern des buchstabenmäßigen Denkens der Heilige Geist siegen und den Wissenden und Glaubenden Gottes Offenbarung bringen (Jer. 31,33–34[3]). Die Entgegnung: Morsche Trümmer sind kein festes Fundament, hat ihr Recht in weltlicher Beziehung; im, geistigen ‚Absolut' steht des hochheiligen Erlösers Segnung zur Verfügung, dessen Grundessenz des Schöpfers Wort ergibt:

‚Und siehe da, es war sehr gut!' (1. Mose 1,31)

100 Trotz Dogmen sind beiden Kirchen sehr zu danken. Mit Ernst und Fleiß haben sie das *Göttliche* am Heiland hoch erhoben. Hingegen gibt es andere Gemeinden, Eigenbrötler, die gar manche schlechthin schlimme Dogmen

[1] Und Ich, wenn Ich erhöht werde von der Erde, so will Ich sie alle zu mir ziehen.

[2] Ohne Vater, ohne Mutter, ohne Geschlecht und hat weder Anfang der Tage noch Ende des Lebens: Er ist aber verglichen dem Sohn Gottes und bleibt Priester in Ewigkeit.

[3] Jer. 31: [33] Sondern das soll der Bund sein, den Ich mit dem Hause Israel machen will nach dieser Zeit, spricht der HERR: Ich will Mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben; und sie sollen Mein Volk sein, so will Ich ihr Gott sein; [34] und wird keiner den andern noch ein Bruder den andern lehren und sagen: ‚Erkenne den HERRN', sondern sie sollen Mich alle kennen, beide, klein und groß, spricht der HERR. Denn Ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünden nimmermehr gedenken.

formten. Die seelisch kränkste Lehre, dass *pur sie allein* selig und die Vorherrschaft im Himmel haben würden, kommt bei vielen vor.

101 Anders verhält es sich mit jenen Christen, denen ein Nur-Mitgehen das ‚fleischerne Herz' (Hes. 11,19[1]) nicht befriedigt. *Dieses* Herz ist Träger des lebendigen Glaubens. Mit den ‚verlassenen Palästen' ist kein Herrschaftshaus gemeint, sondern jene Lehrgebäude, in denen der hohe Gnadengeist oft mäßig wohnt. Aber ein lebendiges Herz wird der Verheißung inne, ‚… dass über uns ausgegossen werde der Geist aus der Höhe' (Jes. 32,14–15; Joel 3,1).

102 Das ‚Wort' bringt einen unaufhörlichen Strom: die *Neuoffenbarung*, die für viele Hörer-Christen ein Stein des Ärgernisses ist. Ohne Prüfung gehen sie achtlos an der Kostbarkeit vorbei. Ob in ihr das ‚Gold' (Off. 3,18) verborgen ist, danach forscht man nicht. Man will in Ruhe bei dem Alten bleiben.

103 ‚Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden' (Psalm 118,22). Ist er das heilige Christuswerk, dann bleibt aus ‚Zusage und Gewissheit' (Psalm 33,4) erst recht der ‚Grundstein Zions, der bewährte, köstliche Eckstein' (Jes. 28,16), noch heute die große Straße, auf der die schmale Gottesspur verläuft, das WORT, nach wie vor Gottes eigene Offenbarung.

104 Gott ist der Heilige Wanderer, der unablässig ruft: ‚Folgt Mir nach!' Wer über eine *von* alters her *bis* in Ewigkeit immerfließende Wortoffenbarung stolpert, hat kaum ein fleischernes Herz, vom Geiste Gottes hell gemacht.

105 Die Kirchen stehen der Neuoffenbarung, mit Eigenbrötelei-Gemeinden verwechselt, unnachsichtig, unwissend gegenüber. Dabei hat schon mancher feine Kanzelredner – wohl oft ungewollt – selbst aus seines Herzens Schrein ein neues Licht gebracht. Die Meisten aber scheuen sich, das GOLD aus dem Anstoß-Stein herauszuschälen.

106 Gottes Gold wie auch der graue Stein der Menschen sind allseits vorzufinden; nur wird das Kind mit dem Bad meist ausgeschüttet. Man stößt sich an den Wucherungen, die in den grauen Steinen lagern, ohne zu bedenken, dass das Doktrinäre einheitsloser Kirchenteile ein auch gleich großes Manko ist, zumal die aufgeteilte Ein-Gottheit in ihre Trinitätspersonen.

107 Würde man nicht starr am alten Aufbau hängen bleiben, wie er in den frühchristlichen Konzilien *mit Blut* geboren wurde, so würden ‚die Tauben hören die Worte des Buches, und die Augen der Blinden aus Dunkel und

[1] Und Ich will euch ein einträchtiges Herz geben und einen neuen Geist in euch geben und will das steinerne Herz wegnehmen aus eurem Leibe und ein fleischernes Herz geben.

Finsternis sehen‘ (Jes. 29,18); ‚die vielen Dinge auch begreifen, die Jesu *noch* gelehrt und getan hat‘ (Joh. 21,25).

108 Unmöglich ist, alle Ansichten, die zu Illusion und Dogma führen, aufzuzählen. Aber „Bruder Johannes“ wälzt einen schwersten Stein hinweg. Das Kirchenlied aus trüben Tagen von ‚Christus, der Bruder mein‘,[1] ist allmählich ein empfindlicher Anstoß geworden. Das Lied in seinem reinen Zweck hängt mit dem Anstoß nicht zusammen; es behält sein gutes, warmes Licht. Allein – –

109 Viele Christen unterliegen stark dem Äußeren. Die innere Gefahr beherrscht man umso weniger, je weniger man ihr Aug in Auge gegenübersteht. Die Höchstgefahr ist der Götze EGO! Er ist die Wurzel alles Übels und kann nicht übergangen werden, dass die unaufhaltsam um sich greifende *Vermenschlichung* Gottes in CHRISTUS die größte Grundgefahr bedeutet.

110 ‚Gehe aber hin zu Meinen Brüdern‘ (Joh. 20,17). Dieser Text steht im Widerspruch zur Lehre Christi und zur Ein-Gott- Offenbarung. Auch das *neue Wort* hat einen ‚Knick‘, der zum Rand der Glaubensgasse drängt. Obwohl das ‚Licht *vor* dem Fenster steht‘, betrachtet man fast nur die Kerze, weniger den hellen Schein.

111 Maria-Magdalena, die *Erst*suchende nach den qualvollen Tagen, wo geschah: ‚ICH werde den Hirten schlagen‘ (Matt. 26,31), fühlt sich wie entrückt. Wohl darum spricht der Herr von Seinen Brüdern, mit denen Er die Jünger meint.

[1] *Christus, der ist mein Leben* (Melchior Vulpius, 1609)

1] Christus, der ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn; Ihm will ich mich ergeben, mit Fried fahr ich dahin.

2] Mit Freud fahr ich von dannen zu Christ, dem Bruder mein, auf dass ich zu Ihm komme und ewig bei Ihm sei.

3] Ich hab nun überwunden Kreuz, Leiden, Angst und Not; durch Seine heil’gen Wunden bin ich versöhnt mit Gott.

4] Wenn meine Kräfte brechen, mein Atem geht schwer aus und kann kein Wort mehr sprechen: Herr, nimm mein Seufzen auf!

5] Wenn mein Herz und Gedanken zergehen wie ein Licht, das hin und her tut wanken, wenn ihm die Flamm gebricht:

6] Alsdann lass sanft und stille, o Herr, mich schlafen ein nach Deinem Rat und Willen, wenn kommt mein Stündelein.

7] In Dir, Herr, lass mich leben und bleiben allezeit, so wirst Du mir einst geben des Himmels Wonn’ und Freud.

112 Die Bibel kennt für ‚Jesu, der Bruder‘ nur diese eine Stelle. Als SOHN[1] konnte Er sich auch nicht selber schlagen. Warum schlüge nun Gott-Vater Seinen Sohn? Er weist aber darauf hin: ‚Ihr sollt euch nicht Rabbi nennen lassen; denn EINER ist euer Meister: CHRISTUS; *ihr aber seid alle Brüder*‘ (Matt. 23,8–10).

113 Wie heilig! Kaum umsonst die mahnende Wiederholung des alleinigen Meisters! An dieser markanten Stelle nennt Er sich nicht Jesu, der Mensch. Er hebt den ‚CHRISTUS‘, den Meister und den *einen* Vater im Himmel hervor. Zudem ist ‚CHRISTUS‘ kein Name, sondern das Prädikat des *Erlöserwerkes*. Ebenso markant: ‚*Ihr* alle (nicht ich oder wir!) seid Brüder.‘

114 Wie wäre es denn auszugleichen, dass durch vier Jahrtausende das heilige ICH-BIN der Grundstock dieser Gotteslehre ist (AT), es niemals ein ‚Wir-sind‘ gegeben, aber jetzt die Wendezeit auf einmal eine Trinität erstehen lässt, deren drei einzelne Gestalten göttlich ewig wären?

115 Nur am Buchstaben hängend, ergibt den Boden, auf dem ‚Christus unser Bruder‘ so stark wuchern kann. Hetzt zwar die letzte Zeit der Ichsuchthure in die arge Glaubensform und -not hinein, dass ‚verführt werden in den Irrtum (wo es möglich wäre) auch die Auserwählten‘ (Matt. 24,24), so ist es letzten Endes doch gerecht, wenn der HERR die Kinder zum Gerichtsstand rufen lässt.

116 Den Jüngern war der Herr allein ihr Meister, in dem sie – zwar nur allmählich – den Gott Himmels und der Erde sahen, den ‚Mein Herr und mein Gott‘ (Joh. 20,28). Es führt zu weit, die Texte anzugeben, die *vor* wie *nach Golgatha* Jesu als alleinigen Gott erkennen lehren, die Menschen als die ‚Kinder des Vaters im Himmel‘.

117 Das Zeugnis des Thomas ist kein Zerknirschungsakt gewesen, und unrecht ist, ihn ob seiner verständlichen Frage den Ungläubigen zu nennen.[2] Die Verwirrungen durch Golgatha waren dazu angetan, die Auferstehung als fragwürdig anzusehen.

118 Paulus hat dunkle Widersprüche hinterlassen:
– Jesu dem Hohenpriester Melchisedek gleichzustellen;
– als diesen zu bezeichnen;

[1] „Sohn“, der für die Menschen und den Kindesfall als *S*oh*n* = *S*üh*n*e, als die Ver*söhn*ung kam, weil sich Geschöpfe niemals selbst entsühnen können. Sie können bloß dazu beitragen.

[2] »Der gläubige Thomas« ist in dieser kleinen Schrift nachzulesen.

– daher musste Er in allen Dingen Seinen Brüdern gleich werden;[1]
– auf dass ER barmherzig *würde*.
Ob Vater oder Sohn: Gott *ist* barmherzig! Oder war Er früher unbarmherzig? Gott *muss* auch nicht; Er *tut* nach Seinem weisen Willen!

119 Würde aus der Heilandslehre sich der Widerspruch ergeben, so wäre diese unzulänglich. Welcher Lesart müsste man denn glauben? Man kann nicht ‚zwei Herren dienen' (Matt. 6,24), ebenso nicht zwei unterschiedliche Lehrpunkte glauben.

120 ‚Darum schämte Er sich nicht, sie Brüder zu heißen' (Hebr. 2,11), zeigt eine zwar verborgene Wahrheit an. Das beweist gerade Seine Souveränität. Er *nannte* sie nur Brüder, hat hingegen oft betont: ‚Es sei unter *euch* (nicht unter uns!) keiner mehr als der andere.' Auch Paulus dachte nie daran, den Herrn Seinem Gottwesen nach als Bruder zu bezeichnen.

121 Gab sich der ‚Heilige von Israel' kaum anders als der ‚Sohn des Vaters' aus, so – wiederholt – allein der Menschen wegen, denen es zu jener Zeit schwergefallen ist, in dem Nazarener den *himmlischen* Messias zu erkennen, geschweige denn den Gott, der *im* Anfang WORT war und *am* Anfang die Schöpfung schuf.

122 Er war vor und nach Golgatha der EINE GOTT! Eine Steigerung bezieht sich auf die zunehmende Offenbarung an die Kinder, und nicht – wie im Hebräer steht –, dass Gott erst etwas werden musste. Ein Beweis, dass das verwirrende ‚Jesu, unser Bruder' unwahr ist. Aber ach — das wunderbare Gold wird vom grauen Stein der Vermenschlichung des Herrn verdrängt, verschmutzt.

123 Wer die Apokalypse näher kennt, wird inne, mit welcher Ehrfurcht Johannes IHN beschreibt, als ‚das Lamm, mitten zwischen dem Stuhl' (Off. 5,6), die Preisanbetung himmlischer Heerscharen in unglaublich vollkommener Weise. Nirgends gibt es eine Szene, die auf brüderliche Anrede schließen lässt. Dass die heilige Distanz gegeben sei, weil es die Sprache des Gerichtes wäre, ist bittere Gemütsarmut. Wo bliebe denn die Heilsfülle dieses reichen Gnadenbuches?

Wahre Anbetung ist der echte Preis der Liebe!

124 Gott vermenschlichen ist der ‚Wucherzins der großen Babylon'. Die Weltlinge wollen sich den Raum erobern; die Kirchen kennen keine Ein-Gott-Lehre mehr; das sich bildende Neu-Offenbarungsdogma sieht in Jesu kaum mehr als einen Bruder. Welch eine falsche Welt!

125 Gewiss wirkt bei vielen ein Gefühlsüberschwang; doch gerade der spiegelt eine Oberflächlichkeit, die zur Betrübnis führt, weil die gesegnete, auch segnende Pflicht, für die wiederoffenbarte reine Ein-Gott-Lehre einzutreten, dadurch ihr schwerstes Manko hat. Man sieht zu eng im eigenen Kreis.

126 Würden beherzte Kämpfer auftreten, längst könnte das wieder neu gegebene Gotteswort der ‚Morgenstern' (2. Petr. 1,19; Off. 2,28) der Menschen sein. Solange aber ungute Ansichten über den VATER *und* ERLÖSER herrschen, so lange kann das wahre Licht nicht ausgebreitet werden. Das magere Vorwärts auf der großen, wunderbaren Gottesstraße ist kein Wunder.

127 Vielleicht spüren ein paar Tapfere den GEIST, der zur weiteren Straßensäuberung führt. ‚Zeit und Stunde' sind gegeben; denn auch die Offenbarung harrt der letzten Auferstehung, der Wiederkunft in

CHRISTI
glorreicher Erscheinung!

[1] Daher musste Er in allen Dingen Seinen Brüdern gleich werden, auf dass Er barmherzig würde und ein treuer Hohepriester vor Gott, zu versöhnen die Sünden des Volks.